

No. 04, 1921 50

J. Am Zusammenspiel von Lahn
und Rhein

herausstehen. Unsauber längten die Kieselstückchen, die die lange Trockenheit bloßgelegt hatte, nach den begrünten Ufern heraus, Sandbänke inmitten des Strombettes waren wie Grindstückchen.

Der alte Schiffer saß regungslos auf der Bank, starrte in den Strom und ließ sich von der Sonne beschienen. Ich fragt ihn, ob die Dampfer noch nicht fahren. Nein! — mürrisch. Ein Holländer fährt zweimal die Woche ab Mainz, Frachtdampfer, nimmt Passagiere. Gu'n Dach!

Wie ich denn zur Lahnmündung komme? frage ich den Alten.

Er deutet stromauf mit dem Pfeisenstiel und geht weiter.

Eine alte, verfallende Kirche liegt verlassen in der Ecke, wo Lahn und Rhein sich treffen. Buben spielen Ball, kleine Mädchen sitzen im Rasen, den Schöß voll Moosliebchen, die sie zu Sträuchchen oder Kränzen binden. Liebespädere wandeln langsam vorbei.

Das enges Tal entlang, an Burg und Bergkirche vorbei, kommt die Lahn zögernd, prosaisch, zwischen mürrischen Kaimauern geschlichen und läßt sich vom Rhein mit fortziehen.

Tragik wie aus Menschenschicksalen, redet aus solchen Zusammenflüssen. Eines ist dabei, das sich auf ewig selbst verliert. Und gleich ist um Dich der Ewigkeitsgedanke, hält Dich ein, richtet um Dich die wehmütige Frage auf: Wozu? Dein Sinnenspinnt sich hinein in das Ziehen des Stroms, wie der Faden vom Nadel ins surrende Rad und das Schicksal von Fluss und Strom wird Dir zu eigenem Schicksal.

Zusammenflüsse reden ergreifende Sprache. Eines war seines Lebens froh, wußte um Waldestühle, wo es entsprungen war, um sanfte Wiesentaler, um ragende Berge, weisse Städte, schlanke Türme, farlige Wimpel; wußte um süße Stille und brausendes Leben, und das alles trug selnein Namen, wor' es selbst, war ein Merkwürdiges, ein Schönes, das die Menschen lieben, nach dem sie Heimweh haben, wo sie ihre Häuser bauen, wo sie geboren und begraben werden. Das alles ist man, und dann kommt die Stelle, wo man aufhört, das alles zu sein, wo man keinen Namen und auch selbst verliert. Berlin, all einen andern, der aus unbekannter Ferne kommt, der größer, stärker, berühmter ist, der einen ganz in sich aufnimmt, in dem man aufgeht, so daß man eins mit ihm wird und von einem nichts mehr übrig bleibt.

Nichts, als der Stolz, daß man ihn größer und stärker gemacht hat, daß man ihm helfen wird, seine Schiffe zu tragen, oder auch wenn es sein muß, über die Ufer zu brechen und Unheil statt Segen zu stiften. Daz man mit ihm sich in das größere, bauendere Leben stürzen, höhere Berge, weitere Himmel, rüsigeres Menschenwerk spiegeln wird. Und daß man mit ihm zusammen in die Ewigkeit des Weltmeeres eingehen wird, zusammen mit ihm eins werden mit dem Einen.

Zum Schluß, gütiger Peter, möchte ich dir raten, wenn du es auf solche oder ähnliche Gedanken abgeschaut hast, dich nicht von Zusammensluß von Petrus und Petzette aufzuhielen.

Fresch Lahn und Rhein 553 (3)

Abreißkalender.

Ich wollte ein Stündchen zwischen zwei Bürgen verbringen, ging durch Unterschrünen, über mittagsheiße Straßen, die letzten Häuser vorbei zwischen osterbunten Gärten an die Schiffslände. Ein alter Schiffer saß neben dem kleinen Holzbau auf einer Bank und starrte in den Strom. Die Passagierdampfer fuhren noch nicht, die Schleppzüge kamen in langen Abständen mit halb leeren Röhnen. Der Rhein war wie ein Landstreicher, dem die Zehen zu den Stiefeln

Düsseldorf 16. 1. 1921